Zur dialectforschung.

Die nähere beschäftigung mit der an alterthümlichen sprachresten ziemlich reichen mundart meiner thüringischen heimath gibt mir eine willkommene veranlassung einige besonders interessante wörter aus derselben hier etwas eingehender zu besprechen, als es in einem thür. idiotikon wird geschehen können.

1. duckeln. verduckeln.

Jeder Thüringer kennt und braucht noch das schw. zeitwort verduckeln im sinne von verhehlen, verheimlichen, namentlich wenn es gilt durch geschickte verdeckung einer sache die unangenehmen folgen derselben von sich oder von andern abzuwenden: ein unbesonnener streich, ein leichtsinniger fehltritt, ein schimpfliches vergehen wird verduckelt, damit dem schuldigen schade und schande erspart bleibe. Weniger üblich als das compositum ist das simplex duckeln (heimlich thun), doch hört man wohl noch: sie haben immer etwas miteinander zu duckeln d. h. heimliches wesen miteinander zu treiben; so noch bei Keller p. 46 tuckeln (hinter jemandes rücken mit heimlichem betrug umgehen); so auch henneb. tuckeln, vertuckeln Reinw. 174. 183; fränk. duckeln, verduckeln Schmell. I, 357; schwäb. verduckeln Schmid 147. Zu Tuck, Duck m. malitia, Gr. wtb. II, 1489; mhd. tuc st. m. (wie Reinwald, Schmeller und Schmid wollen) gehört nun dieses verduckeln gewifs nicht, weil in diesem worte durchaus nicht der begriff der tücke und bosheit, sondern nur der einer vielmehr schwach-gutmüthigen heimlichkeit waltet; aber auch von zwei anderen gleichlautenden und unter sich enge zusammengehörigen wörtern (duckeln heimlich verdrufs äufsern und sich tuckeln sich schnell niedersetzen und dadurch verbergen), welche beide von ducken deprimere abgeleitet sind (vergl. auch Duckelmaus und Duckelmäuser neben Duckmaus und Duckmäuser), mufs unser duckeln entschieden getrennt wer-

den, während es bei Grimm (wtb. II, 1491) in dem artikel duckeln nur der bedeutung nach, nicht etymologisch von jenem gesondert wird. Denn da von dem grundbegriff derselben, dem feigen, kriechenden, lauernden niederdrücken des körpers bei herannahender gefahr, in unserem worte, welches nur einfach den sinn des heimlichen und der verheimlichung hat, eine deutliche spur nirgends hervortritt, so sind wir vollkommen berechtigt uns für dasselbe trotz der äufserlichen gleichheit nach einer anderen verwandtschaft umzusehen. Eine solche aber liegt vor in ahd. fartuclihan, fertuchelan, fertuchlan (obruere, occultare) Graff V, 368, das ich indessen nicht mit Graff von tuchil (mergus) leiten möchte, sondern von einem adj. tucal (occultus), welches, obwohl in dieser ungesteigerten regelrecht verschobenen form nur aus dem obigen fartuclihan (= fartucaljan) nachweisbar, beim hinblick auf die entsprechenden angelsächsischen wörter dem sonst im althochdeutschen üblichen tougal (opacus, obscurus, occultus) Graff V, 373 als organische grundform untergelegt werden mufs. Dieses tougal zeigt statt des pluralablautes der präteritalstufe der conj. IX (u) den singularablaut (au, ou), führt aber die consonantenverschiebung nicht streng und gleichmäfsig durch, so dafs neben dem regelrechten in taucli (impenetrabile) die halbverschobenen formen taugal (opaca), tougli (occultus), tougales (obscuri), in tougle (in occulto), — daucgal (arcana) und das ganz unverschobene in dougli (in occulto) stehen geblieben sind. Die nach kurzer anspannung wieder zur alten media schlaff zurückgesunkene gutturalstufe des inlautes ist das vorherschende wie in so vielen anderen wörtern; sie zeigt sich ausschliefslich in den unmittelbaren ableitungen von tougal: in tougalnefse (in absconso), tougilita sih (occultabat se), und in dem schon auf ahd. gebiete mit grofsem übergewichte entwickelten nebenzweige unseres stammes tougan (occultus, secretus, mysticus) Graff V, 373 ff., welcher, mit dem suff. an statt mit al gebildet, im mittelhochdeutschen die andere form ganz in vergessenheit

gebracht hat (mhd. tougen verborgen, heimlich; Ben.-Müll. III, 59[a]). Dagegen dauert dieselbe noch fort im appenz. toggela (verstecken spielen) Tobl. 144.

Dem in dem obigen fartucaljan enthaltenen adj. tucal entspricht nun völlig das mit dem umlaute aus u in y gebildete ags. dygel oder (mit verdünnung des y zu i) digel secretus, obscurus, profundus Bout. 49, wovon bedygeljan (wie statt bedŷgeljan geschrieben werden muſs) occultare Ettm. 564, ebenso unmittelbar geleitet ist wie fartucaljan von tucal. Im halbsächsischen ist fast nur jene verdünnte form geblieben: in ane dale deope, digelen bihaelues (in vallem profundam, obumbratam ex utraque parte) Lag. 26935; digelliche and stille secreto et tacite Lag. 13539; þe deope dighelnesse summum mysterium Orm. 5501; þatt daerne dighelnesse reconditum illud mysterium Orm. 12945; aber einmal taucht noch in diesem äuſsersten gränzgebiet des angelsächsischen die alte reine grundform auf, die dem eigentlichen angelsächsischen abgeht, — das ohne umlaut gebildete und also einem ursprünglichen dugol, dugel angehörende adv. dugeliche (occulte) Lag. 6659, wofür die jüngere handschrift des gedichts digenliche aufweist. Eine sehr gewichtige bekräftigung erhält nun alles oben über tucal, fartucaljan und tougal, tougaljan entwickelte noch dadurch, daſs genau in demselben ablautsverhältniſs, in welchem ahd. tucal und toucal zu einander zu stehen scheinen, auch dem ags. dugel, dygel, digel ein gleichbedeutendes ags. deágol (occultus, secretus) gegenüberliegt: im Beov. v. 555 steht deágol daed-hata, während ib. v. 2719 die gewöhnliche form dygel erscheint, und Ettmüller belegt p. 564. 565 deágolness (solitudo, latebrae) und die verengerten formen dêgele (secretus), dêgollice (clam).

So weist uns denn der hiernach in unserer wortgruppe deutlich waltende ablaut gebieterisch auf ein verlornes st. ztw. der conj. IX, welches ags. *deóge, deáh, dugon, dogen, ahd. *tiuku, touc, tukumês, tukanêr lauten

und den begriff inumbrare, obscurare, abscondere enthalten müfste, und wenn nur die annahme einer geradezu anagrammatischen metathesis der äufseren consonanten eines stammes ein etwas weniger mifslicher weg zur etymologischen vermittelung gleichbedeutender wörter in stammverwandten sprachen wäre, als sie es für die älteren zeiten der sprachentwickelung in der that doch ist (vergl. Pott etym. forsch. II, 119), so könnte man sich bei der weiteren verfolgung des hier behandelten wortes sehr versucht fühlen diesen schwindelnden weg einmal zu betreten und mit unserem stamme *deógan, *tiukan, welchem auf vorgermanischem gebiete streng genommen eine wurzel *thuch entsprechen müfste (griech. etwa *τυχ, *τευχ oder *θυκ, *θευκ), unter voraussetzung einer solchen metathesis der wurzelconsonanten das gr. κεύθω aor. ἔκυθον für identisch zu erklären, indem die griech. tenuis so gut wie die skr. media in guh (vgl. Pott etym. forsch. I, 27. 240. 281 und zeitschr. VIII, 149. 151) als euphonische milderung der ursprünglichen aspirata einer urwurz. *chuth gefafst werden müfste, aus welcher durch umkehrung ags. *deógan ahd. *tiukan hervorgegangen wären. Jedenfalls bleibt es der beachtung werth, dafs dieses gr. κεύθω nach seiner bedeutung (verbergen, verborgen halten, verheimlichen) ganz zu ahd. toucal, fartucaljan oberd. vertuckeln stimmt, und dabei quantitativ wie qualitativ genau die zu erwartenden wurzelelemente, wenn auch in umgekehrter ordnung darbietet.

2. kutten.

Wenn ein thüringischer knabe bei einem seiner genossen ein neues besitzthum zuerst bemerkt und dessen noch fragliche erwerbsweise in neckischem orakeltone feststellen will, so bedient er sich dazu wohl noch des in meiner jugendzeit sehr üblichen, jetzt schon im absterben begriffenen spruches: gestohlen, genommen, gekitt, gekauft, indem er die vier glieder desselben etwa an seinen rockknöpfen oder an den kelchblättern einer blume abzählt

und bei dem auf den schlufspunkt fallenden ausspruch als der vom geschick verrathenen wahrheit stehen bleibt. Dafs wir es aber hier mit einem verhältnifsmäfsig alten erbstück unserer sprache zu thun haben, das leuchtet einestheils aus dem umstande ein, dafs die beiden ersten wörter der formel durch assonanz (gest*o*hl*en*, gen*o*mm*en*), die beiden letzten sogar durch alliteration (ge*k*itt, ge*k*auft) mit einander verbunden sind, anderntheils aus dem auffallenden, den kindern selbst nicht mehr recht verständlichen gekitt, welches nach der in unserer mundart sehr tief eingerissenen verdünnung des ü zu i für gekütt (geküttet) steht und nichts anderes heifst als: ertauscht, durch etwas trügerischen tausch erworben; denn kütten ist die umlautende form eines auch sonst in Thüringen noch lebendigen schw. zeitw. kutten tauschen (wovon verkutten vertauschen, leichtsinnig hingeben), und findet sich, mit dem langen vocal statt des kurzen, auch in anderen volksmundarten und in unserer älteren nhd. schriftsprache mit gleicher bedeutung wieder: henneberg. und nordfränk. kauten tauschen; Kaut m. tausch Reinw. 77, Schmell. II, 342 und in erweiterter form immer mit dem nebenbegriff des betrugs: bair. schwäb. kaudern zwischenhandel oder verbotene handelschaft treiben; bair. abkaudern abschachern, verkaudern trüglich verhandeln; schwäb. Kauderer kornwucherer; bair. Aschenkauderer aschenhändler, Geldkauderer unberufener aufwechsler von münzsorten; Schm. II, 282, Schmid 307; — dagegen der unerweiterten henneb. und nordfränk. form ganz entsprechend treten in den wörterbüchern des 17. und 18. jahrh. auf: Kaut m. commutatio, kauten permutare, abkauten, auskauten, einkauten, verkauten Stieler 941, Steinbach I, 839, Frisch I, 505. Dem entspricht nd. kûden, verkûden, cuyden permutare Dfb. gl. l. g. 428 und das mit dem gleichbedeutenden büten zusammengesetzte kütebüten, kütjebüten auf unziemliche weise tauschen br. wtb. II, 902; ostfrs. kühtjen, kühtjebütjen trügerischen tausch treiben; Kühtjewief trügerische mäklerin Stürenburg 127.

Den gleichen überschlag der media in die tenuis wie bei den letzten nd. wörtern bemerken wir auch bei dem ebenfalls hierhergehörigen engl. to cheat (betrügen), welches den hauptbegriff (des tauschhandels) verloren hat.

Deutlich findet sich nun kütten, kutten, kauten in dem mhd. kût st. m. plur. kiute tausch, verkiuten vertauschen Ben. I, 920[a] wieder, und auch das traditionelle alter unserer thür. alliterationsformel gekütt — gekauft bestätigt sich durch eine ebendaselbst angeführte mhd. stelle von etwas jüngerer farbe: sô ein höfer hofguot verkauden oder verkoufen wil. Im mittelhochdeutschen herscht also wie in den meisten unserer oberd. wörter die tenuis als regelrechte dentalstufe, wie in den rein nd. formen die media; aber auf beiden gebieten ist ein unklares schwanken bemerkbar (verkauden, kaudern neben kiuten, kauten; und küten, to cheat neben cuyden, kûden), wie es bei sprachbildungen stattzufinden pflegt, die in ihrer normalen entwickelung eine störung erfahren haben. Der herschende vocal ist überall der lange, theils der einfache (mhd. nd. u), theils sein umlaut (mhd. iu, nd. uy, û), theils seine steigerung (oberd. nhd. au), theils die verdünnung seines umlautes (engl. î, das aber mit seiner schreibung ea sich dem oberd. nhd. au ähnlich gegenüberzustellen scheint, wie in wörtern, deren ea und au eigentlich von anderer natur ist z. b. to leap: laufen, — heap: haufe, — dream: traum u. a.); — nur in unsern thüringischen wörtern waltet nach einer vielverbreiteten unart des dialectes der kurze vocal oder sein umlaut, und weil die mitteldeutsche erweichung der tenuis t zu d und nach kurzem vocal ihre geminierung zu dd (vgl. Franz Pfeiffer zu Nicol. v. Jeroschin p. LXV) der thür. mundart sehr geläufig ist, so sollten wir die thür. form des wortes eigentlich kudden, verkudden schreiben. Da nun aber die begriffe des tausches und des wortwechsels (wie auch lat. alternare und altercari beweisen) einander sehr nahe liegen, und da auch im wirklichen leben zank und hader mit listiger abmäkelei und trügli-

chem schacher unzertrennlich verbunden zu sein pflegen, so dürfen wir wohl, wenn wir für tauschhandel, prellerei, streit und gezänk gleichlautende ausdrücke finden, nicht anstehen dieselben für verwandte zu erklären. Darum halte ich das mitteld. st. neutr. gekudde (disputatio, kampfgespräch), oder vielmehr das mitteld. ztw. kudden disputare, altercari, welchem es angehören mufs, für eins mit dem thür. kudden (permutare), indem das hin und wieder, das herüber und hinüber als einender begriff die beiden wörter zu einem einzigen mit einander verbindet. Das für die erklärung unserer wortgruppe höchst willkommene wort findet sich in Nicol. v. Jeroschin's kronike von Pruzinlant v. 22647: dî hûbin ein gekudde von der geloubin wirdekeit der judden und der cristinheit Strehlke p. 564, Pfeiffer p. 157. Dieses mitteld. aus dem oberd. in den nd. lautcharakter hinüberschillernde kudden zeigt sich als rein oberd. form wieder in dem appenz. chûta (zanken, streiten) Tobl. 123, welches formell völlig mit mhd. kûten (tauschen) übereinstimmt, und ebenso entspricht dem durch seine dentalstufe auffallenden nd. kûten, kûtjen (schachern) ein nord. kŷtaz (altercari) Bj. I, 487. Wir sehen also dieselben lautverhältnisse und lautschwankungen in den wörtern beider begriffsabzweigungen, was uns um so mehr in der überzeugung bestärken mufs, dafs beide reihen zusammen eine etymologisch untrennbare wortgruppe bilden. Das mitteld. gekudde erklärt Pfeiffer geradezu durch ahd. gequide von dem bekannten stamme quedan (loqui), und damit hängt es auch in der that nahe zusammen, jedoch nicht als ein unmittelbarer reiner abkömmling, in welchem das dd mit dem ahd. d von gleicher beschaffenheit wäre, sondern als ein hybrida, in welchem die geminierte media der ahd. tenuis gleich ist, die wir oben in den oberd. wörtern unserer gruppe herschend gefunden haben. Da nämlich der begriff des streites oder wortkampfes sich zwar an den der ruhigen rede anlehnt, aber aus demselben allein sich noch nicht genügend zu erklären scheint; da ferner die bisher erläuterten wörter nach dem charakter ihrer dentalstufe auf einen stamm weisen, in welchem hochd.

tenuis, goth. ags. media gerecht wäre, während wir bei qviþan, cviðan, chuedan der goth. ags. aspirata, ahd. media begegnen; da endlich allein noch im ags. neben cviðan (loqui) ein nach bedeutung und consonantischer lautstufe dem appenz. chûta mhd. kûten nd. kûden völlig entsprechendes st. ztw. ags. cîdan (altercari) Ettm. 390, Gr. I², 896, Gr. II, 15 no. 159; halbs. chiden Lag. 8149; engl. to chide auftritt, welchem ein goth. *keidan, altn. *keida, ahd. *chîtan, mhd. *kîten gegenüberstehen sollte, — so mufs ich glauben, dafs zwischen diesen beiden stämmen, da wo der eine verloren scheint, namentlich auf ahd. und altn. gebiete eine mischung vorgegangen ist, aus welcher die wörter, auf deren erklärung es uns hauptsächlich ankam, als hybride bildungen entsprungen sind. Von einem solchen aufgehen des stammes *chîtan in den nahe anklingenden chuedan (oder *keida in qviþa) legen namentlich auf ahd. und nord. gebiete diejenigen formen zeugnifs ab, welche in ihrer etwas abweichenden bedeutung eine hinneigung zu dem stärkeren grundbegriff von chîtan (clamare? exclamare? vociferari?) verrathen und zugleich lautlich altnord. d statt þ, ahd. t statt d, also die dentalstufe des stammes *keidan, *chîtan statt derjenigen von qviþan, chuedan aufweisen. Dahin rechne ich besonders altn. qvĕda canere, qvĕdja salutare Gr. II, 26; schwed. quida gemere Dfb. goth. wörterb. II, 477; ahd. quatjan, quetjan, chuetjan, cheten salutare, queti salutatio, widarcheta contradictiones, widarchueto atrox interlocutor Gr. IV, 617 ff., welche, nebst dem bisher noch nicht erwähnten mhd. kiuten (praet. kûte) sprechen, schwatzen, verkiuten sich gegen etwas erklären Ben. I, 831ᵃ, sämtlich unzweifelhaft dem stamme qviþan (loqui) Dfb. goth. wtb. II, 476 ff. angehören, aber in form und bedeutung unter dem einflufs des verlornen *keidan, *chîtan zu stehen scheinen. Unter einer noch stärkeren einwirkung dieser art mag nun ein ahd. *chûtjan (altercari, permutare) sich entwickelt haben, welches wir als die reinste form unserer ganzen vorzüglich auf oberd. boden erwachsenen mischlingsgruppe ansetzen wollen, in der als sichere erinnerung

an ihre ursprüngliche herkunft von chuedan nur die vocalisierende verschmelzung des ve, ue zu û in dem herschenden stammlaut der üppig aufgewucherten sippschaft geblieben ist, während allein das ags., halbs. und engl. das st. ztw. cîdan, chîden, to chide mit energischer sonderung von dem anklingenden cviðan in seiner reinen ungemischten gestalt bewahrt haben. So erklärt sich denn auch auf naturgemäfse weise das anfänglich scheinbar unüberwindliche mifsverhältnifs zwischen dem ags. î in cîdan und dem hd. û, iu, au in appenz. chûta, mhd. kûten, kiuten, nhd. henneb. fränk. kauten, und auch das störende auftreten der dentalen media in bair. schwäb. kaudern, mitteld. verkaudern, kudden, gekudde findet, abgesehen von der mundartlichen geneigtheit zu schlaffer erweichung der tenues, vornehmlich in jener abstumpfung des sprachgefühls, welche mit jeder versündigung an der heiligkeit des normalen sprachlichen besitzstandes durch eine mengung organisch verschiedener sprachelemente verbunden zu sein pflegt, und welche hier noch den bsonderen stempel eines rückfalles aus dem lautcharakter des neu adoptirten in den ursprünglich vorwaltenden des höher berechtigten stammes an sich trägt, eine mehr als hinreichende erklärung.

Uebrigens mufs wohl der ganze mischungsvorgang, wie er zuletzt betrachtet worden ist, sich hauptsächlich auf oberd. gebiete zugetragen haben; denn hier begegnet uns nicht nur die gröfste anzahl und reichste auswahl von spröfslingen dieser normwidrigen zeugung, sondern wir haben als seitenstück zu dem oben angesetzten ahd. *chûtjan und seinen dort aufgeführten vorgängern auch noch ein wirklich belegtes ahd. chutôn (meditari) Grff. IV, 365 aufzuweisen, das sich in ganz ähnlicher art, wie jenes an diese, als eine vocalisierte form an ahd. chwiti, chuiti dictum, sententia, kichuiti sententia Grff. IV, 647. 648 anzulehnen scheint, und für dessen besonderen zusammenhang mit mhd. kûten, kiuten, oberd. kauten, abgesehen von ihrer gemeinschaftlichen herkunft aus der wurz.

quedan, sich hinsichtlich ihres verhältnisses in betreff der bedeutung und des stammvocales ungesucht eine höchst merkwürdige analogie darbietet: denn dieses ahd. chutôn (ruhig nachsinnen, still überlegen) steht in sinn und form fast genau ebenso zu mhd. kût (tausch), kûten, kiuten (tauschen), oberd. kauten (betrügerisch tauschen), wie mhd. tuschen (sich lauernd oder nachdenklich still verhalten) zu tûsch (betrug, täuschung), tûschen, tiuschen (betrügen), rostûschaere (betrüglicher rofsmäkler) Ben. III, 156[a. b.]; nhd. tausch, tauschen und täuschen; aber wenn auch diese verbindung der begriffe „still lauernde überlegung, mäkelnder waarentausch und heimliche übervortheilung" nur zufällig in den beiden wortreihen übereinstimmen sollte, so ist doch jedenfalls das auftreten des ahd. chuton (meditari), dessen anlehnung an chuiti (sententia) mir nicht wohl bezweifelt werden zu können scheint, ein neues beispiel für die geläufigkeit der entwickelung von wortgebilden mit diesem etwas abnormen typus im bereiche des stammes chuedan schon auf ahd. gebiete, und also eine berechtigung mehr den ganzen hybriden bildungsprocefs vorzüglich in dieses sprachgebiet zu verlegen. Ist aber diese annahme richtig, so erklärt sich aus ihr auch leicht die sonderbare tenuis in den nd. ostfrs. nord. engl. wörtern dieses kreises. Denn wenn die genesis dieses mischlingszweiges, deren gleichmäfsige wiederholung in mehreren räumlich getrennten sprachbezirken überhaupt schwer denkbar ist, sich ausschliefslich innerhalb des ahd. vollzogen hat, so erscheinen die entsprechenden wörter, wo sie vereinzelt in nicht hd. mundarten vorkommen, nicht als heimische erzeugnisse des eignen bodens, sondern als fremdher verpflanzte gewächse, als hd. lehnwörter, die ihre einführung aus der fremde noch irgendwie durch fremdartigen habitus verrathen müssen; das aber thun offenbar nd. kûten, ostfrs. kütjen, nord. kŷtaz, engl. to cheat durch ihre hochd., weder zu cîdan noch zu cvidhan stimmende dentalstufe, während nd. cuyden, kûden sich entweder mehr den mitteld. formen angeschlossen haben

oder durch ein energischer wirkendes gefühl des gegensatzes zwischen nd. und oberd. lautcharakter in der neuen heimath zu völlig nd. formen umgeprägt worden sind. Aehnliche vorgänge haben vielfach bei den berührungen zwischen hd. und nd. sprachgut stattgefunden, und ein solcher vorgang wird um so begreiflicher, wo es sich wie hier um wörter handelt, die, ihrem begriffe nach dem niederen verkehrsleben angehörend, im munde der fahrenden händler leicht von einem ende der germanischen welt zum andern getragen werden konnten.

3. Dorl.

Ein echt thüringisches wort ist Dorl m. oder f., welches ein überall verbreitetes und beliebtes spielwerk bezeichnet und in jeder thüringischen kinderstube wohl bekannt ist: der oder die Dorl besteht aus einer kleinen in der mitte durchbohrten holzscheibe, gewöhnlich aus der holzeinlage eines übersponnenen knopfes, durch deren mittelloch ein hölzerner stift so durchgesteckt wird, daſs man durch umschnellung des auf beiden seiten wie eine feste achse hervorragenden stiftes zwischen zwei fingern den kleinen kunstlosen kreisel auf einer ebenen glatten fläche in eine freie kreisende bewegung versetzen kann; von diesem Knopfdorl ist der gröſsere vom drechsler gearbeitete Brummdorl dadurch verschieden, daſs auf dem nach unten in eine abgerundete spitze auslaufenden stiel ein hohler kesselartiger kopf sitzt, aus dessen eingeschnittenem schallloch bei der künstlich bewirkten kreiseldrehung ein weit hörbarer brummender ton hervorbraust; — die freie aufrechte kreiselbewegung bildet den wahren begriff des wortes Dorl, welches auch als thüringischer familienname ziemlich verbreitet ist und eine so beliebte und allgemein geläufige vorstellung für den Thüringer einschlieſst, daſs er es oft und gerne zur bildlichen bezeichnung schmuckgekleideter, rasch, gerade und anmuthig sich bewegender personen, besonders jüngerer, gebraucht; von sauberen munteren kindern sagt man: Kinder wie die Dörlchen, —

von einem leichtfüſsig dahinschreitenden frischen landmädchen: ein Mädchen wie ein Dorl. Von dem substantivum geleitet ist das ebenso verbreitete schw. ztw. dorlen, welches aber nicht nur die aufrechte kreiselnde bewegung des in voller umschnellung begriffenen dorls bezeichnet (z. b. fröhliche kinder dorlen in der stube umher), sondern auch häufig für die taumelnde, überschlagende und noch in horizontaler richtung fortgesetzte bewegung des auslaufenden, fallenden und noch auf dem boden fortzappelnden dorls gebraucht wird (z. b. ein mensch, der einen heftigen betäubenden schlag oder stoſs bekommen hat, dorlt um oder dorlt auf den boden hin, ein gut getroffenes feldhuhn dorlt aus der luft herunter, ein hund wird geschlagen, daſs er dorlt). Grimm hat dieses merkwürdige recht eigentlich thüringische und nur aus der thüringer mundart hin und wieder in die schriftsprache eingegangene wort in seinen köstlichen neuhochdeutschen sprachschatz (wtb. II, 1286. 1287) aufgenommen und erklärt unser zeitwort zunächst durch umstellung der liquidae aus drollen, trullen drehen, wälzen, unser substantivum ebenso aus drol, droll, trolle m. grober draht, knäuel, kreis, wirbel (wtb. II, 1427. 1428), die er auf das mhd. st. zeitw. drillen und namentlich auf dessen part. gedrollen zurückführt. Die erklärung ist schlagend, und es leuchtet sofort ein, daſs für die bedeutung des aufrechten und schmucken, welche wir so wesentlich mit unserem Dorl verbunden sahen, fast keine treffendere analogie gedacht werden kann als das mhd. gedrol als eine kerze in der bei Ben. I, 391[a] citierten stelle und das eben dahin gehörige nd. oberd. nhd. adj. drall rund, festgedreht, stark Grimm wtb. II, 1331. Ohne zweifel gehören also unsere beiden wörter Dorl, dorlen auch mit bair. dräel m. kreisel, knopfdorl, windfahne; dräeln drehen Schmell. I, 409; nhd. drillen, trillen drehen, umwenden; drillbohrer mit schnur oder krummholz heftig umgeschwungener metallbohrer; drille f. triebwerk, dreheisen, kreisel, drehhäuschen Gr. wtb. II, 1409. 1410; schweiz. trüllen

rollen, wickeln; trülle f. drehkreuz, drehhäuschen Stald. I, 312. 313; schwäb. trillen drehen; triller drehhäuschen Schmid 140; bair. trillen plagen; triller Schmell. I, 488; nd. drillen drehen, bohren; drill bohrer br. wtb. I, 245; grubenh. drillen tüchtig treiben Schambach 48; ostfr. drillen bohren, plagen Stürenb. 39; engl. to thrill durchbohren; thrill bohrloch, durchbohrende nervenempfindung, durchdringender ton; to drill bohren, durchbohren, quälen, abrichten; drill bohrer ganz untrennbar zusammen. Nur möchte ich Dorl, dorlen nicht erst als verhältnismäſsig spätere secundäre bildungen aus Drol, drollen, gedrol entwickelt angesehen wissen, sondern ihnen trotz ihrer liquidenumstellung den anspruch auf volle ebenbürtige alterthümlichkeit neben der an mhd. drillen unmittelbar sich anschlieſsenden wortgruppe zu wahren suchen.

Wir haben es nämlich bei dem mhd. st. ztw. drillen, dral, drullen, gedrollen ohne frage mit der liquidalen erweiterung einer uralten und in mehrfach erweiterten formen auftretenden wurzel des indogermanischen sprachstammes zu thun, in deren einfacher form die umstellung der wurzelhaften liquida r bereits auf dem ältesten gebiete sichtbar ist. Das lat. terere (drehend reiben, reiben, drechseln) zeigt schon in trîvi, trîtus die umstellung der urwurzel tar, und in seiner ableitung terebra (bohrer) auch die in der oben aufgeführten wortgruppe so häufig auftauchende und vom „drehen“ so unzertrennliche bedeutung „bohren“, wie sie auch dem griech. τερέω, τέρετρον zukömmt, während auſserdem griech. τείρω (reiben, quälen) dem lat. tero deutlich zur seite tritt; und wie wir diesen aus dem drehen und reiben gleichmäſsig entspringenden begriff der „plage und qual“ auch schon oben in bair. trillen, ostfr. drillen, engl. to drill hervortreten sahen, so ist hinwiederum das lat. teres, teretis (wohl abgerundet) und das griech. τέρην, τέρενος (glatt, fein) fast ganz identisch mit unserem obigen nd. thür. nhd. drall mhd. gedrol thür. Dorl, wenn wir den wechsel der con-

sonantischen elemente (t, n, l) abrechnen, mit denen die einfache wurzel erweitert ist. Für diese letztere selbst setzt Leo Meyer (zeitschr. VIII, 259) eine urdeutsche wurzel þar, umgestellt þrâ, goth. þrê, und daraus ein goth. redupl. ztw. *þráian, perf. *þáiþrô an, als reinere germanische grundform von ags. þrâvan, þreóv, þreóvun, þrâven (drehen, werfen), engl. to throw, threw, thrown (drehen, drechseln, spinnen, werfen), zu welchen ich noch aus dem halbs., wo das ags. þrâvan seltsamer weise fast ganz erloschen ist, die wenigen verbliebenen formen hinzufügen will; im Ormul. erscheint das wort gar nicht, im Lag. nur dreimal, nämlich das perf. þreou plur. þreowen (sich werfen, sich stürzen, springen) und das part. þrauwen (hin und her gedreht oder geworfen, flatternd): of his horse he þreou (j. H. aþreu) Lag. 807. þa cheorles up þreowen (j. H. þreuwen) Lag. 12321; heghe hare-marken þrauwen mid winde Lag. 27359. Wie sich nun an diese ags. halbs. engl. durch den labialen halbvocal erweiterten wurzelformen im mittelhochdeutschen und neuhochdeutschen die durch den gutturalen halbvocal und die gutt. spirans entwickelten schw. zeitwörter mhd. draejen, nhd. drehen anschliefsen, darüber hat Leo Meyer a. a. o. gehandelt, und er hat im zusammenhange seines diese ganze spracherscheinung in das klarste licht stellenden aufsatzes (zeitschr. VIII, 245—286) einen so reichen schatz von belegen für das gleiche lautverhältnifs in anderen wurzeln beigebracht, dafs ich nur auf jene abhandlung zu verweisen brauche.

Hauptsächlich aber kömmt es mir hier für die schärfere beleuchtung unserer mundartlichen wörter auf die eigentlich consonantischen erweiterungen an, welche die in lat. tero, griech. τείρω, goth. *þráian, ags. þrâvan, mhd. draejen deutlich hervortretende einfache wurzel tar erfahren hat. Eine solche erweiterung ist zunächst die durch antretendes l bewirkte, welche, wie es scheint, nur auf germanischem gebiete stattgefunden hat und hier durch das mhd. zeitwort drillen und seine ganze oben aufge-

führte oberd. nd. und engl. verwandtschaft reichlich bezeugt ist; aber wenn wir durch dieses mhd. st. drillen auf ein ahd. *drillan, durch engl. to thrill auf ein goth. *þrillan — *þrall — *þrullum — *þrullans (drehen, bohren) geführt werden, so sind wir auf der andern seite eben so sehr zu der voraussetzung berechtigt, daſs sich statt dessen als eine der ursprünglichen wurzel noch näher liegende form ein goth. *þairlan — *þarl — *þaúrlum — *þaúrlans in gleicher bedeutung entwickelt haben mag. Auf ein solches zeitwort weist wenigstens eine gruppe von wörtern, die als vereinzelte reste einer einst vollzähligen wortfamilie auf verschiedenen gebieten übrig geblieben zu sein scheinen, mit ebenso viel nachdruck hin, wie mhd. drillen und seine verwandten auf ein goth. *þrillan. Vor allen dingen rechne ich dahin ags. þyrljan perforare, terebrare (von Ettmüller p. 601 aus Exod. XXI, 6; Lev. XXV, 10 belegt) þyrl, þyrel n. foramen, apertura, bohrloch, öffnung (von Ettm. ib. der sing. aelc þyrel aus Boeth. XXXIV, 11, der plur. þyrlu foramina aus Bed. 544, 32 angeführt) und þyrl adj. perforatus (in The Fight at Finnesburg ed. Thorpe: and eác väs his helm ðyrl v. 91); halbs. þurlen, þorlen perforare (þer wes moni breoste mid brade spere iþurlud j. H. iþorled Lag. 4541) altengl. thirle to pierce through, thirle, thurle a hole Hall. II, 865. 872, mittelengl. to thirl durchbohren Johns. II, 484. Daſs nun in diesen wörtern der begriff des „bohrens“ allein herrscht, den wir schon oben im bereiche unserer wurzel mit dem des „drehens“ eng verbunden fanden, das kann uns nicht abhalten, sondern muſs uns nur noch mehr ermuntern dieselben in die allernächste verbindung zu setzen mit den formell entsprechenden wörtern deutschen bodens, die wiederum nur diese andere bedeutung zeigen: älter. nhd. dorl, torl, turl f. trochus Stiel. 2566; posen. tirlen, tirrelen wirbeln, kreiseln; tirltanz kreiselspiel, torl kreisel Bernd deutsche sprache in Posen 315. 316 (Gr. wtb. II, 1286. 1410), westerw. torle kreisel Schmidt 268 (Gr. wtb. II, 1427), deren anlautende

tenuis nur auf rechnung jener volksmundartlichen unsicherheit kömmt, durch welche die regelrechte lautstufe so oft verdunkelt erscheint; ebenso sahen wir oben schweiz. trüllen, bair. schwäb. trillen neben mhd. drillen. In jeder hinsicht normal und recht wie ein treubewahrtes alterthum tritt nun unser thür. Dorl in den mittelpunkt dieser ganzen wortgruppe, nicht nur in seiner form einem goth. partic. *þaúrlans völlig gerecht, sondern auch in seinem begriffe „das sich drehende und das wohlgerundete", „das durchbohrte und das in den boden sich einbohrende", also alle in unserer wurzel von anfang her entfalteten bedeutungen, fest und sicher vereinigend.

Da nun aber in bezug auf die zuletzt erwähnten angelsächsischen formen eine andere etymologische auffassung die hergebrachte ist, so will ich auch die gutturalische erweiterung unserer wurzel tar noch etwas genauer ins auge fassen, deren betrachtung noch einige erwünschte aufschlüsse gewähren wird.

Eine solche gutturalische erweiterung der im lat. terere in reinster gestalt erhaltenen wurzel liegt schon von alters her in skr. tarkus (spindel) griech. ἄτρακτος (spindel, pfeil, also das sich drehende wie das durchbohrende geräth) und in lat. torquere unbestreitbar vor, vgl. zeitschrift III, 409. 410; VIII, 259; an das letztere schliefst Pott (et. forsch. II, 123) goth. þreihan drängen, bedrängen (vgl. Diefenbach goth. wtb. II, 716), Leo Meyer ahd. drahsil m. drechsler und nhd. drechseln (zeitschr. a. a. o.) als nächst verwandte wörter an. Aber mindestens mit ebenso viel recht darf man wohl die über das ganze germanische sprachgebiet verbreitete praepos. goth. þairh, ags. þurh, ahd. durh durch (vergl. Diefenbach goth. wtb. II, 690), deren gewöhnlicher begriff mit dem des „bohrens" fast identisch ist, zu unserer wurzel ziehen, da auch der andere grundbegriff „das drehen", in den celtischen adverbialformen dieser praeposition (transversim, oblique) stark heraustritt, und in der gadh. praeposition tair, thair, thar (Diefenbach a. a. o.) wie in zend. tarô trans, skr.

tiras trans, per, tortuose, oblique, und in alts. thuru, ahd. duri, dur die unerweiterte wurzelform reichlich vertreten und gleichbedeutend neben der in dem germanischen sprachzweige vorherschenden gutturalischen erweiterung steht. Eng verwandt mit goth. þairh, d. h. wie dieses dem gutturalisch erweiterten und vornehmlich „bohren“ bedeutenden stamme zugehörig, ist nun auch goth. þairko n. loch Diefenbach II, 690 no. 5 (vgl. über andere fälle der goth. tenuis statt der spirans zeitschr. VI, 8), von welchem wiederum die mit l weiter fortgebildeten formen ahd. durihil, durchil pertusus Graff V, 224, mhd. dürhel, dürkel durchbohrt, durchlöchert, dürkeln durchlöchern Ben. I, 405ᵇ. 406ᵃ nicht getrennt werden können und zu welchem auch ags. þyrhel n. foramen, apertura, þyrhel adj. perforatus, þyrheljan perforare, terebrare, die Ettm. 601 als grundformen für die oben erläuterten þyrl, þyrljan ansetzt, freilich aber nicht als grundformen, sondern nur als verschiedenartig entwickelte parallelbildungen dieser letzteren gehören würden, wenn sie sich in dieser gestalt belegen lassen.

Ebenso zeigt sich auch für die andere seite des begriffes („drehen“) die durch guttural und liquida erweiterte wurzelform, deren entfaltungen also dem ahd. durhil, mhd. dürkel als gleichlaufende erscheinungen weitere stütze und erläuterung gewähren. Schon im lat. hat sich aus torquere das subst. torcular oder torculum (kelter) entwickelt, zu welchem ahd. torcul n., torcula f. Grff. V, 456, mhd. torkul, torkel schw. f. Ben. III, 52, bair. Torkel f. (weinpresse) nur als lehnwörter gehören. Aber daneben haben die volksmundarten auch ein auf deutschem boden selbständig erwachsenes gebilde dieser art erhalten, welches den begriff des drehens noch reiner und ausschliefslicher trägt als lat. torcular, und zugleich die regelrecht verschobenen laute darbietet; ich meine das thür. dorggeln, dörggeln, durggeln schw. ztw. sich in halber betäubung unsicher im kreise bewegen, taumeln: ein betrunkener, ein vom lager aufgesprungener fieberkranker, ein

schlaftrunkener dorggelt, es wird einer so heftig geschlagen, dafs er dorggelt; ebenso schwäb. dorgeln, dorkeln Schmid 154, henneb. dorkeln, dörkeln Reinw. 20, bair. torkeln, torgln, targln, tarkln Schmell. I, 456, ält. oberd. torckelen titubare Dfb. gl. lat. germ. 586. In diesen wörtern, welche sämtlich die bedeutung „taumeln, schwindeln“ haben, ist die neben der regelrechten media auftauchende dentale tenuis derselben unklaren natur wie oben in trüllen, trillen neben drillen, oder in tirlen, torl neben Dorl, dorlen, und das gleiche verhältnifs findet auch in einem hierhergehörigen substantiv statt, welches nach seiner einfacheren nur auf der gutturalen erweiterung beruhenden form der nächste vorgänger des oberd. ztw. dorggeln, dorkeln gewesen zu sein scheint nämlich in schweiz. dorgge, torgge f. kreisel Stald. I, 291, welches als vollkommen entsprechendes oberd. seitenstück neben skr. tarkus spindel seinen platz findet: denn alle diese oberd. wörter gehören nach begriff und gestalt so unverkennbar zu unserer wurzel, dafs die in ihnen hervortretende tenuis nicht als organische lautstufe, sondern lediglich als eine aus verdunkelung der wahren herkunft im sprachbewustsein und aus falscher analogie (hauptsächlich mit dem lehnwort torcula, torkel) hervorgegangene verhärtung der richtigen media aufgefafst werden darf. So nehme ich nicht nur das in den älteren nhd. wörterbüchern erscheinende torckeln titubare, vacillare Steinb. II, 826, torkeln id. Frisch II, 377[b], sondern auch das offenbar hierhergehörige mitteld. st. m. turc taumel, sturz, umbeturc, ummeturc st. m. umsturz, widirturc st. m. zurücktaumeln, widerstand, Jerosch. ed. Pfeiffer p. 236. 242. 281, Ben. III, 149[b], das ausschliefslich dem Jeroschin eigen ist und als nächste grundform von dorggeln sich sehr enge an schweiz. dorgge (kreisel) anschliefst. In Strehlke's ausgabe des Jeroschin erscheint 11824. 12634. 13172. 15948. 16180. 24351. 25135 die form turc ohne variante, aber 4497 und 7766 findet sich neben turc die bemerkenswerthe variante trug, aus der stuttgarter und

aus der heidelb. handschrift; aber aufserdem gibt Frisch (II, 377^{b}), der das wort auch nur aus Jeroschin kennt, ohne zweifel aus der von ihm benutzten handschrift, die noch viel merkwürdigere form Durg, welche zusammengenommen mit unserer bisherigen etymologischen entwikkelung wohl eine zurückführung dieses mitteld. st. m. turc auf die ursprünglichere form *durc, genit. *durges, rechtfertigen möchte. Ganz ebenso mufs ich auch das von Stieler 2366 aufgeführte tur, torr m. circuitus und das mhd. schw. zeitwort turren (taumeln, stürzen) Ben. III, 153^{b} auffassen, die nicht die einfachere wurzelgestalt darzustellen, sondern vielmehr mit ihrem geminierten r auf einer assimilation zu beruhen scheinen.

Endlich betrachte ich die natur des anlautenden dentalen ganz in gleicher art wie in allen diesen wörtern auch in mhd. türmeln schw. ztw. (taumeln) Ben. III, 151^{a}, welches gewifs auch weiter nichts ist als eine l-ableitung von einem durch erweiterung mittelst m aus unserer wurzel gewonnenen stamme, der wie torl, trillen, turc, torkeln auf oberd. gebiete frühzeitig eine verhärtung erfahren hat, also in seiner regelrechten form *durm lauten müfste. Ursache der verhärtung wird auch hier hauptsächlich falsche analogie gewesen sein, nämlich der anschlufs an das in die meisten europäischen sprachen als lehnwort eingegangene lat. tornus, griech. τόρνος (drechseleisen), lat. tornare, griech. τορνεύειν (drehen, drechseln), welche ebenso auf einer liquidalen erweiterung unserer wurzel tar beruhen, wie tarkus, torquere auf einer gutturalen. Da aus diesem lat. tornus, tornare die ganze romanische sippschaft von franz. tour m. tourner, tournoi und auch eine menge germanischer lehnwörter, wie ags. tyrnan (vertere, volvere) Ettm. 523, halbs. turne, iturnen j. H. teorne (vertere, convertere, converti) Lag. 12734. 24944. 25632. 25574 und sonst häufig; turrnenn id. Orm. 14500. 14968 und sonst oft, engl. to turn, oder mhd. turnei st. m. turnieren schw. v. Ben. III, 151^{b}. 153^{a}, nhd. Turnier, turnieren, turnen u. a. erwachsen sind,

so ist es kein wunder, wenn sich auch organisch entwikkelte spröfslinge eines ähnlich erweiterten stammes derselben wurzel an das fremde wuchergewächs mit ihrem anlaut angelehnt haben, und wie mitteld. turc (neben schweiz. dorgge), bair. torkeln (neben thür. dorggeln) ihre tenuis der anlehnung an das erborgte torkel (torcular) zu verdanken scheinen, ebenso mag auch mhd. türmeln die seinige hauptsächlich im anschlufs an turnei und turnieren gewonnen haben. Zu diesem mhd. türmeln gehören nun ganz entschieden als wörter eines und desselben stammes: thür. dormeln, dörmeln taumeln, ein schwindelgefühl haben, sich taumelnd drehen (es dormelt mir vor den augen; der kopf dormelt mir; ein betrunkener dormelt über die strafse hin, ein halbkranker dormelt in der stube umher), dormel m. taumel, schwindel; dormelig, dörmelig adj. taumelig, schwindlig, henneb. dörmeln, törmeln taumeln; hintörmeln im schwindel niederstürzen; törmelich taumelig Reinw. 166. 167, bair. türmeln im kreise herumwirbeln; turmel m. wirbel, schwindel; türmlich, törmlich schwindlig; türmig, türmisch schwindlig, wild, ungestüm Schmell. I, 456; schwäb. dormel, turmel m. schwindel, taumel, schlaftrunkenheit; turmelicht schwindelig Schmid 149 (dagegen scheint das ebendaselbst aufgeführte schwäb. durmen, durmeln schlafen, unter dem einflusse des franz. dormir zu stehn); der deutliche grundbegriff aller dieser wörter ist „das drehen“, und wenn wir thür. dorlen, dorggeln und dormeln nach form und bedeutung unbefangen zusammenhalten, so können wir kaum zweifeln, dafs wir in ihnen drei unabhängig von einander in paralleler entfaltung aus der uralten wurzel tar ganz regelrecht entwickelte wortgebilde vor uns haben, nachdem uns der kleine thür. Dorl durch das weitausgedehnte gebiet dieser wurzel und die organische verzweigung ihrer reichen, zum theil verwaisten, verkümmerten und unkenntlich gewordenen nachkommenschaft hindurchgeführt hat. Karl Regel.